

# Um zur Verwertung unserer grossen Obsternte etwas beizutragen, haben die Altdorfer und Interlakener Tellspiele beschlossen, die Apfelschuss-Szene leicht abzuändern

Autor(en): **Leutenegger, Emil**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 39

PDF erstellt am: **04.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



E. Leulenegger

Um zur Verwertung unserer großen Obsternte etwas beizutragen, haben die Altdorfer und Interlakener Tellschüsse beschlossen, die Apfelschuß-Szene leicht abzuändern.

wenigen Minuten mit Windeseile in der Nachbarschaft verbreitet, und so erschallt nun homerisches Gelächter vom sicheren Port. Lachsalven über Lachsalven brausen über uns hin. Menschen biegen sich und wischen Tränen. Und wir stehen recht verblüfft im Wasser. Das heißt, verblüfft sind wir namentlich von den Füßen bis zum oberen Hosenrand. Weiter oben lachen wir wacker mit. Ich versuche sogar – tapfer – mit Grandezza zu winken, als wollte ich sagen: Schön haben wir das gemacht, nicht wahr? Dabei verliere ich ein klein wenig das Gleichgewicht, tue einen Schritt rückwärts, stolpere über einen Stein, und schon setze ich mich elegant nieder. Diesmal bleiben auch die Ohren nicht trocken, während am Ufer kein Auge trocken bleibt. Die Stunde der Erfüllung ... siehe oben – zerrinnt. Und als ich wieder am Land stehe, rinnt sie mir aus den Hosenbeinen. Neunzehn patschnasse Zigaretten sehen sich nach sechzehn dito Brüderchen, oben, auf dem Tisch in der kleinen Wohnung ...

Wieder ziehen wir den Kahn ans Land, während draußen die Dame konvulsivisch, ja geradezu hysterisch lacht, beängstigt wiehert – sit venia. Im Augenblick als wir versuchen, das Unglücksmöbel umzukehren, um es brav wieder auszuleeren – unentwegt –, rollen die ersten Wogen heran, die anzeigen, daß ein Dampfer vorüberge-

rauscht ist. Instinktiv treten wir vorsichtig zurück. Man bekommt nicht gerne nasse Schuhe! Im nächsten Augenblick (den wir wechselten) lachen wir erneut. Nasse Schuhe – ha! Was kann uns noch passieren? Und wir treten unbekümmert vor und kippen den vollen Kahn um, bis zu den Knien im Wasser stehend. Jetzt ist ja alles egal!

Noch sitzt die Dame im Segelboot. Einsam harrt die Holde. Ich trete – etwas vorsichtiger geworden – zum dritten Versuch im Badeanzug an, gewillt, notfalls das Ziel der Erfüllung all meiner Sehnsüchte schwimmend zu erreichen. Aber es kommt nicht mehr dazu. Jeder Wind ist eingeschlafen. Der leiseste Lufthauch schlummert so tief, daß man ihn nicht einmal schnarchen hört. Flaute herrscht über den Wassern, die reglos und geradezu bleiern daliegen, als sei der Wind noch gar nicht erfunden worden. Aus ist's mit allen Herrlichkeiten. Ich werde nicht Backbord sitzen, ich werde nicht auf dem Luv stehen und mich an den Speigatten festhalten, während der Wind am Vordersteven zerrt. Keine Pinne werde ich hochziehen und keine Wanten aufrollen, vornehm an die Fok gelehnt ... oder wie die Ausdrücke alle heißen, die ich mir zwecks fachmännischer Gespräche noch vor der großen Fahrt rasch einzuprägen ver sucht habe.

Ich wandere schon wieder ins Wasser

und ziehe das leere Säuterlein schwimmenderweise hinter mir her. Die Dame vertraut sich ihm an und läßt sich lohengringleich ans Ufer schleppen, wobei ich die Rolle des Schwanes übernehme. Aus ist's mit den Träumen von pfeilender Sausefahrt, von aufrauschenden Bugwellen und nervenkitzelnder Schräglage bei zum Zerreißen prallgefüllten Tüchern. Aus!

Gleichmütig und still packt der freundliche Gastgeber den ganzen Zauber wieder zusammen, spannt die Parsenn (oder heißt das Tuch doch Persennig?) über die ganze Herrlichkeit und kommt nach wenig mehr als einer halben Stunde mit hängenden Ohren zum Haus geschritten. Ein geschlagener Mann. Wir sitzen rauchend auf der Laube, blicken über den See und lassen uns ein Garn von knatternden Segeln und rauschendem Wind erzählen. Dreißig Minuten später, nach der Uhr, braust mit Windstärke zehn eine jauchzende, herrliche Gewittersturm-Böe über die vorhin so spiegelglatten Wasser, und zischende Gischt jagt's bis zu uns auf die Laube hinauf!

Was wir da sagten, kann man hier leider nicht abdrucken. Es würde auch zu viel Platz beanspruchen.

Vielleicht erlebe ich die Stunde der Erfüllung ... siehe oben, doch noch einmal! Bis dahin: Ahoi!

Fridolin.